

Aufschneiderei

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 33

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-427503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

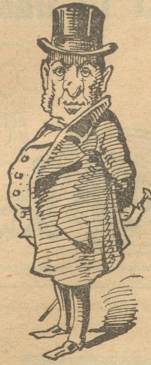
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und interessire mich sehr
Für Ausdehnung und Hebung
Von unserem ganzen Verkehr.

Nun hab' ich längst gefunden,
Es führe am besten zum Ziel,
Wenn man im Allgemeinen
Nicht treibe allzuviel.

Auf Spezialitäten sich werfen,
Das nützt uns erheblich mehr.
Und da empfiehlt sich besonders
Der ächte — Beredungsverkehr.



Hochgeschätztes Fräulein!

Wir bitten, es uns nicht verübeln zu wollen, daß wir auf Ihre werthe Zuschrift vom 1. d. M. so coram publico antworten, denn wir glauben entschieden, wenn wir Ihnen die gewünschte Auskunft ertheilen, auch die Interessen einiger anderer Leser unseres Blattes zu fördern.

Wir weisen vor allen Dingen Ihre Vermuthung zurück, daß wir die feigerische Seite Schaaf begünstigen, nein, wir halten ihn eben für einen verirrten Schaaf oder, wenn Sie wollen, verirrtes Schaaf. Wir dürfen uns vielmehr rühmen, in intimen Beziehungen zu General Booth zu stehen, denn unser Redaktionsbureau hat einmal auf die große Pauke des Generals losgeschlagen und eine alte Tante von uns hat einer Heilsarmee-Lieutenantin ein Paar alte Strumpfbänder bezüht.

Sie fragen, worin sich nun eigentlich die Sektion Schaaf von der Haupttrichtung unterscheidet? Wir werden uns noch näher darüber informieren und Ihnen dann sofort Mittheilung machen. Vorläufig aber können wir Ihnen versichern, daß das Gerücht, welches den Unterschied darin sieht, daß die einen ihr Salvations-Geschrei und ihre Musik in Dur, die anderen in Moll ertönen lassen, vollständig aus der Luft gegriffen ist. Auch ist es nicht wahr, daß die Heilsarmee-Lieutenantinnen ihr Ehrenwort „auf Journüre!“ abzugeben pflegen.

Demnächst werden wir Ihnen weitere Auskunft zukommen lassen. Mit freundschaftlichem Gruße
Die Redaktion.

Wiss.

Leider sind uns die Rebläuse beim ersten Transport von Bordeaux bis hieher aus den Kisten ausgebrochen.

Wir werden nun auf den nächsten Jahrmarkt mit einem zweiten Transport Rebläuse hier eintreffen und garantiren für gesunde, kräftige Waare. Unser Stand befindet sich in der Nähe des Polytechnikums.

Pfiffig & Witzig, Weisheits-Krämer.

A.: Meine Herren, haben Sie am letzten Sonntag die wunderbare Klarheit der Luft beobachtet? Von unserem Hotel aus konnte man sehen, daß an der Jungfrau Gensjen waren.

B.: Das will nicht viel heißen; von unserem aus konnte man sehen, daß keine dort waren.

C.: Nichts weiter? Von unserem konnte man deutlich sehen, wie die Jungfrau dem Mönch winkte: „Ach gehen Sie, Sie Schlimmer!“

A.: Bist du au scho über de Strelapaf g'ange, es isch e Saumpfad?

B.: Ja, aber me het's dunkt, mer chönt der „m“ wohl eweg la!

Ausschneiderei.

A. (welcher in Indien gewesen, erzählt fort): Und dann, meine Herren, können Sie sich einen Begriff machen, wie dort Alles in's Riesige geht. So gibt es z. B. daselbst Kohlköpfe mit so kolossal großen Blättern, daß sich ein ganzes Bataillon Soldaten darunter verbergen kann.

B.: Das scheint mir sehr wahrscheinlich, denn schon in England ist dieser Trieb für riesige Ausdehnung zu finden. So habe ich dort einmal als Kupferschmied an einem Kupferkessel gearbeitet, der so groß war, daß Keiner von uns Arbeitern den Andern klopfen hörte.

A.: Aber Donnerwetter, sagen Sie einmal, was wurde denn in diesem Kessel gekocht?

B.: Eben in diesem Kessel wird der Kohl gekocht, der in Indien wächst.

Schreiben der herrschaftlichen Köchin Eulalia Pampertuuta.

Gehrter Herr Rebelspalter!

Morgen kommen meine Herrschaften aus dem Bade zurück, und weil meine Kolleginnen sich vielleicht ein Beispiel dran nähmen könnten, möchte ich hier mittheilen, wie ich meine Herrschaft standesgemäß empfangen.

Natürlich wird Alles bekränzt und begrünt. Mit diesem angenehmen Eindruck tritt meine Gnädige in das Zimmer, wo ich mir als weißgekleidete Jungfrau stäbirt habe und in ein allgemeines Freudengeschrei ausbreche. Bei jedem Schritte, wo meine Gnädige thut, wird meine Begeisterung größer und schließlich stelle ich mir in Politik und döklamire folgendes selbstverfaßtes Begrüßungsproblem:

Du, die du da köhrtst nach Hause, o Wonne,

Seu mir herzlich begrüßt!

Sieh! So sehr sie strahlte, die glänzende Sonne,

Weil du nach Haus' hast gemüßt.

Und so geht es in dieser Erhabenheit weiter. Ich sende Ihnen aber das ganze Gedicht nicht über, als bis es den Zweck seiner Weuße erfüllt hat. Meunen Gruß! Ihre

Eulalia Pampertuuta, herrschaftliche Köchin.

Herr (in einer Schusterwerkstätte einen bereits neuen Stiefel vorweisend, der den Absatz verloren, zum Lehrjungen): Da schau, wie du Arbeit machst! Lehrjunge: Das geht nicht an, so schlecht näh ich die Absätze nicht an, solche Arbeit macht der Meister!

Briefkasten der Redaktion.



G. J. i. M. Die Herren sind nun sämtlich in der Sommerfrische und über dem ganzen Lande herrscht ein wahrer Sonntagstriebe; den zu stören, wäre eine strafbare Vermeßlichkeit. — Jobs. Wenn dieser „Volksredner“ auf ein Faß stand und redete bis der Boden einbrach und er dann mit dem Fuß in den Bach hinunterrollte und beinabe ertrank, so ist ihm das ganz recht geschehen. Patriotische Medien hält man beim Bankette nach dem Rindfleisch, aber noch lange nicht auf Käse. — A. v. A. Für die letzte Nro. verspätet eingelangt. — Trampi. Das klingt etwas verdächtig. Wir glauben nicht an dieses Märchen der Verkleppung. — F. B. i. B. Wir bitten um Ihre nähere Postadresse. — Die erste Abtheilung des Papagey's wäre vorzüglich, schade, daß der Verbrecher die Geschichte nicht fortsetzt. — B. i. ? Eine andere Platzirung war uns leider unmöglich, doch wird es so auch gehen. — L. S. E. Es wird uns die schwere Aufgabe erwachen, allwöchentlich Doppelnummern geben zu müssen. Das neue Verfahren der Zintographen ist leider noch nicht so weit vorgeschritten, daß wir davon Gebrauch machen können. — Orion. Eine Stille, welche Taubstumme zur Verzweiflung bringen könnte. — F. M. i. K. Diese Herren Politiker leiden eben an der Irradiation. Was das heißt, finden Sie im Wörterbuch. — N. N. Ist aus Verschen in den Papierkorb geraten, wo es nach näheren Erkundigungen seine Pflicht vollständig erfüllt. — O. Z. i. A. Ganz vorzüglich. Dank! — H. i. Berl. Wegen Raummangel verschoben. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen.

Der Werth der Genusmittel. Alle Genussmittel sind Reizmittel, deren der Körper zur Erhaltung und zum Ausgleich sehr notwendig bedarf. Eines der wirksamsten Reizmittel ist der Bouillon, und es ist nicht überflüssig, immer und immer wieder darauf hinzuweisen, dass man mit Hilfe des Liebig'schen Fleischextraktes in bequemster Weise einen ausgezeichneten und schmackhaften Bouillon bereiten kann, ohne gezwungen zu sein, durch dessen Herstellung dem Fleische seine schmackhaftesten und nahrhaftesten Theile durch Abkochen des Bouillon zu entziehen.

Die geplagte Menschheit.

(In Arabien.)

-84-1

O lieber August, wie fängst du an,
Statt Sonne und Wärme schickst Regen und Schnee.
Doch, dieses Alles, das ginge noch an,
Brächtest du uns nicht noch andere Weh'.

Wir hoffen, der „Wutlaus“ werd's endlich zu heiß,
Sie ziehe sich nun nach dem Norden,
Doch spürt man immer, bald lauter, bald leis,
Das „zwanzigprozentige“ Worden.

Auch die „Rathgeberlaus“ ist wieder thätig,
Zu „schröpfen“ nach Mus mit Feder und Kiel,
Und d'Wädel sind wieder in großen Nöthen
Vor Diejem, der sagt, es sei ja nur „Kinderpiel“.

O August, ich bitte, schick einmal ein Hixen
Auf dieses schädliche, graue „Gehier“,
Daß sie das Blut unter'n Nägeln müssen retourn schwitzen,
Arabien, das schöne, wird dir danken dafür.
X.